

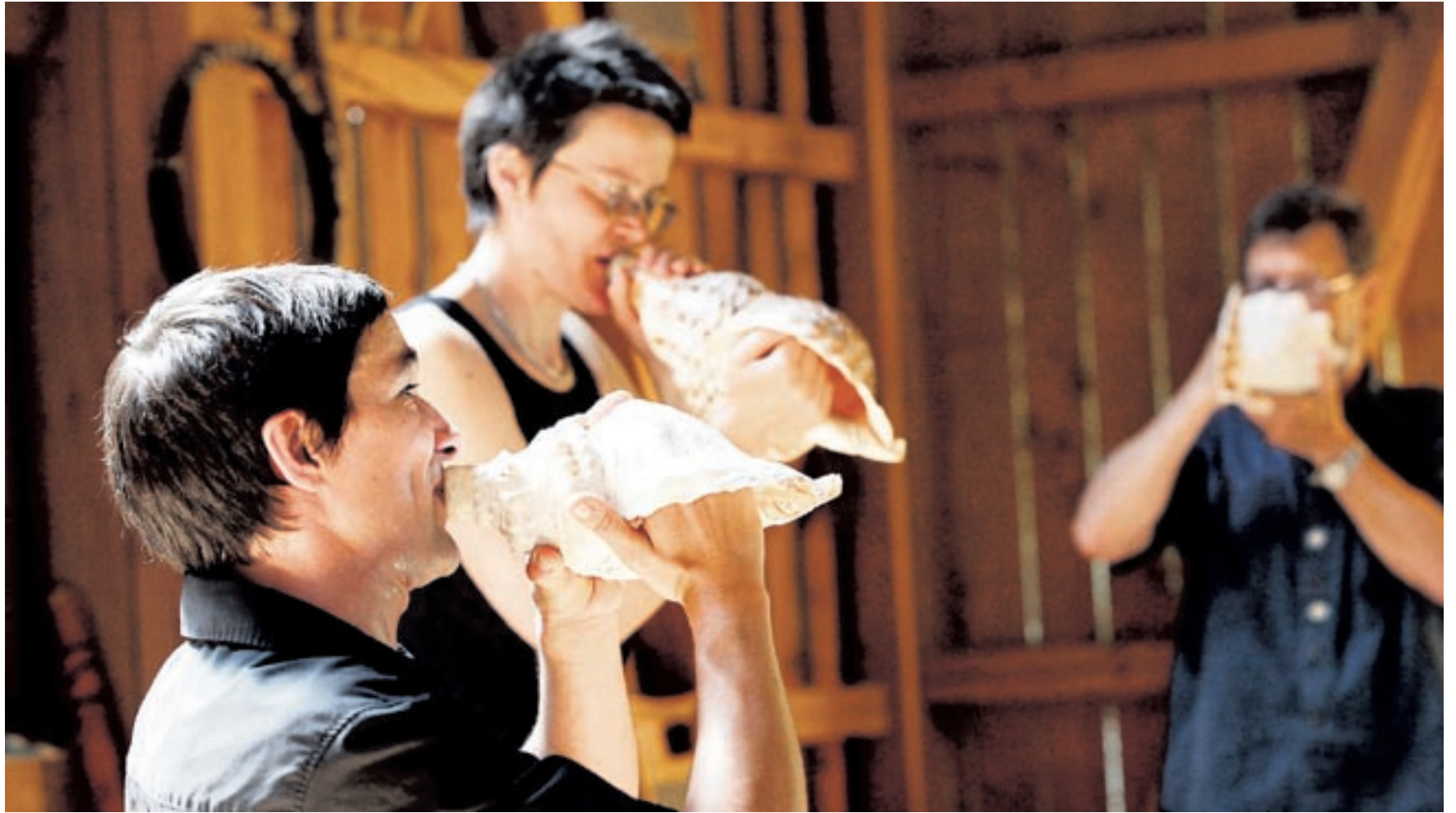
# Zauberhafte Klänge aus fernen Zeiten

In Dättlikon waren gestern ungewöhnliche Instrumente zu hören. Das Trio Alptraum demonstrierte Hörner von verschiedenen Kontinenten aus vergangenen Zeiten.

**DÄTTLIKON** – Sonntagmorgen in der Kulturschür in Dättlikon: Die Alpträume der Naturtonmeister Priska Walss, Klaus Gersbach und Nick Guttersohn ertönen. Zum Auftakt ist nur eines der Hörner zu hören. Danach setzen die beiden anderen gestaffelt ein. Die Künstler beginnen einen Klangteppich zu weben, der das Publikum in die fremdartige und schöne Welt der Naturtöne entführt.

Nach dem ersten Spiel führen die Musiker die rund 60 Zuhörerinnen und Zuhörer durch die Tausende Jahre alte Geschichte dieser Naturtöne. Nick Guttersohn bläst den charakteristischen Ton des Didgeridoos, des uralten Instruments der Aborigines. Weil es mit Zirkularatmung, also Ein- und Ausatmen, gespielt wird, kann der Artist sehr lange die Töne halten. Gersbach entlockt einem Kuhhorn seinen eigenen Klang. Ein Kupferrohr erschallt schrill und laut. Es handelt sich um ein Instrument aus Tibet, das man im Krieg gebrauchte, um Meldungen zu erstatten.

Atmosphärisch endet der erste Teil der Vorstellung: Mit Muschelhörnern, deren Mundstück aus Bienenwachs gebildet ist, schreiten die Künstler in der Kulturschür umher, verlassen die Bühne und begeben sich ins Publikum. Die Töne, dunkel und maritime Vorstellungen erweckend, erklingen so für die Zuhörer aus allen Richtungen, bis die Truppe die Schür durch den Hinterausgang verlässt. Aus allen Erdteilen und Kulturen finden so musikalische Ausdrucksformen einen Platz in der Vorstellung. Auch Kuhglocken



Ob mit Alphon, Hirtenhorn, Muschel oder Didgeridoo, dem traditionellen Blasinstrument der Aborigines – dem Trio Alptraum scheint der Atem nie auszugehen. Bild: Donato Caspari

oder dem Waschbrett werden Klänge und Rhythmen abgewonnen. Ein Höhepunkt des ersten Teils der Vorstellung ist das Solostück von Priska Walss: Sie spielt auf zwei Alphonern mit unterschiedlichen Tonhöhen zugleich.

## Instrumente Marke Eigenbau

Klaus Gersbach, der das Publikum erzählend durch das Konzert begleitet, entdeckte die Faszination für die Naturtöne in einem Kurs mit seinen beiden Mitspielern. Der Hobbykünstler

baute in der Folge eigene Instrumente wie das «Ahorn», das auf A gestimmt ist, aber auch aus Ahorn geschnitzt ist. «Ich habe die Hölzer mit der Bandsäge entzweit, ausgehöhlt und wieder verleimt.» Dabei kommt es auf die Länge der Instrumente an, weil diese für den Ton ausschlaggebend ist.

«Wir musizieren das erste Mal in dieser Zusammensetzung und nennen uns «Trio Alptraum», so Gersbach. Der zweite Teil des Konzerts ist aber alles andere als alptraumhaft. Eine zusätzliche Posaune kommt zum Zug.

Die Vorstellung wird mit dem Alphonstück «Wanderlust» beendet. Das Publikum applaudiert bis zur Zugabe.

## Begeisterte Reaktionen

Aus dem Publikum sind nach der Vorstellung durchgängig enthusiastische Stimmen zu vernehmen. «Ich bin beeindruckt, was man mit diesen Instrumenten alles spielen kann», findet Ruth Meier. «Die Klangexperimente sind fantastisch.» Begeistert zeigt sich auch ihr Mann: «Es ist erstaunlich, dass man mit Alphonern so viel

machen kann.» Eine weitere Zuhörerin zeigt sich begeistert: «Die Vorstellung ist für mich ein Erlebnis gewesen», sagt Dori Züllig. «Dieser spielerische Umgang mit den Instrumenten war für mich sehr lehrreich.» Dass es so etwas in Dättlikon gibt, fand nicht nur sie toll. Und noch ein besonderer Umstand wird aus dem Publikum vermerkt: Die Reihen der konzertbesuchten Kulturschür waren gefüllt.

STEPHAN BAUMGARTNER

[www.pomus.ch](http://www.pomus.ch)

# Russland und Argentinien im Spiel vereint

Die Embracher Sängerin Gabriella Bergallo bringt den argentinischen Pianisten Fernando Otero und den russischen Violinisten Emil Yakovlev zusammen.

**EMBRACH** – Gabriella Bergallo ist voller Vorfreude. Die Tango-Nuevogröße Fernando Otero kommt zum ersten Mal überhaupt in die Schweiz, aber nicht nur das: Er kommt nach Embrach. Bergallo, die wie Otero in Argentinien aufwuchs und deren Leidenschaft früh für den Tango entbrannte, bremst das lateinamerikanische Sprechtempo und senkt etwas die Stimme, wenn sie sagt: «Otero macht wirklich sehr, sehr gute Musik.» Otero, Argentinier mit Wohnsitz in New York, ist von Haus aus eher der Instrumentalist. Für Bergallo wird der Pianist eine Ausnahme machen und erstmals einige von seinen Kompositionen für Gesang umarrangieren.



## Sibirische Leidenschaft

Mit demselben Elan äussert sich Bergallo über die spielerischen Qualitäten von Emil Yakovlev. Bergallo war in den letzten zwei Jahren mit ihrem Tango-Musical «Maria de Buenos Aires» oft auf Moskauer und St. Petersburger Bühnen zu sehen und hatte so in Russland den ursprünglich aus Sibirien stammenden Violinisten kennen gelernt. «Es war eine sehr schöne Überraschung zu entdecken, wie gut die russischen Musiker den Tango spielen. Sie sind voller Leidenschaft und geben auf der Bühne alles», sagt Bergallo.

Insbesondere Yakovlev sei ein Geiger, der sie absolut begeistere. Otero habe eine Reihe von sehr schönen Violinen-Melodien geschrieben, so habe sie sich gewünscht, einmal mit diesen beiden Musikern aufzutreten.

## Gesangsgene im Blut

Dass Otero, anders als Tango-Nuevo-Meister Piazzolla, sich ganz auf die gesangslose Instrumentalmusik konzentrieren würde, lag nicht von Beginn weg auf der Hand. Nicht nur seine Grossmutter, sondern auch seine Mutter war als Opernsängerin international erfolgreich gewesen, und auch Otero hegte in seinen musikalischen Anfängen lange Jahre die Idee, Sänger zu werden. Als Jugendlicher war er denn auch zunächst Leadsänger dreier Bands, bis er entdeckte, dass Instrumentalmusik für ihn die beste Form war, all sein musikalisches Können zur Geltung zu bringen.

Oteros Musik, in einem Grenzgebiet zwischen Neuem Tango, Jazz und moderner Klassik, überzeugte namhafte Größen verschiedener Musikgenres. Otero spielte mit (Latin-)Jazz-Koryphäen wie Bassist Eddie Gomez, Klarinetist Paquito D'Rivera oder Pianist und Komponist Dave Grusin. Otero schrieb zudem Orchestermusik für Filme, fürs Ballett und fürs Theater.

## «Musiker war ich einfach»

Musikalische Vielfältigkeit hatte den Multiinstrumentalisten seit seiner Kindheit begleitet. Oteros Vater, ein Schauspieler, starb in seinem ersten Lebensjahr. Was immer er sich von seiner Mutter im Zusammenhang mit Musik gewünscht habe – sei das ein Lehrer, ein Instrument, eine Aufführung oder eine Aufnahme, stets habe sie es ihm erlaubt. Zu musizieren sei während seiner Kindheit die normalste Sache gewesen, seine Mutter, seine

Schwester und er selber hätten es ständig getan. «Ich beschloss nie, Musiker zu werden, ich war es einfach. Ich habe mir nie überlegt, in meinem Leben etwas anderes zu tun», hält die Biografie auf seiner Homepage fest. Wen wundert es da, dass auch Otero selbst offen ist und es mit dem Verzicht auf Gesang nicht dogmatisch sieht?



Eigentlich wäre Oteros erstes Schweizer Gastspiel schon für 2008 geplant gewesen. Krankheitsbedingt fiel dieses dann aber ins Wasser. «Wir

blieben in Kontakt, nun kam er auf die Anfrage zurück», sagt Bergallo. Nach einem Auftritt im Wiener Radiokulturhaus kommt Otero nun also auch nach Embrach. Und wo er schon mal hierzulande weit, wollte es Bergallo nicht bei einem einzigen Konzert bewenden lassen: Am kommenden Samstag tritt das Trio ausserdem in Zürich auf.

UELI ABT

## Páginas de Buenos Aires

Am Sonntag, 13. Juni, um 19.30 Uhr im Teatro di Capua in Embrach. Weiteres Konzert am Samstag, 12. Juni, um 19.30 Uhr in der Helferei Grossmünster an der Kirchgasse 13 in Zürich.

[www.gabrielabergallo.com](http://www.gabrielabergallo.com)  
[www.fernandootero.com](http://www.fernandootero.com)



Bald zum ersten Mal in der Schweiz und in Embrach: Fernando Otero. Bild: pd

# Horizont, zum Greifen nahe

**FRAUENFELD** – Noch bis Ende Juni ist Stefan Rutishausers Ausstellung «Horizont – Die Stofflichkeit der Dinge» zu sehen. Beim Thema Horizont, da läge eigentlich das vom Künstler oft favorisierte Grossformat nahe. Angenähert hat sich Rutishauser dem Thema allerdings im kleinformatischen Linolschnitt. Das war vor anderthalb Jahren. Inzwischen sind viele eher kompakte Acrylbilder entsandt – mit teils leuchtenden Farben, wie sie schon der romantische Maler Caspar David Friedrich in seinen Gemälden verwendete.

Rutishausers Werke sind radikal abstrakt. Unter der Acrylfarbe liegt eine Reihe von natürlichen Materialien – Sand, Sägemehl, Kohle und Asche. So erhalten die Bilder Textur – womit der Künstler in Zeiten von Flachbildschirmen und ultrafeinen Strukturen einem haptischen Bedürfnis nach Rauheit und Stofflichkeit entsprechen will. Was simpel aussieht – die Leinwand mit der Horizontale in zwei Hälften zu teilen, die Materialien anbringen und übermalen – ist in Tat und Wahrheit Ergebnis eines manchmal langwierigen Prozesses: Welche Materialien in der Kombination funktionieren, will sorgfältig ausprobiert sein.

Rutishauser gestaltet auch in der dritten Dimension. In einer vergangenen Ausstellung 2005 hat er faustkeilähnliche Körper den malerischen Darstellungen ebensolcher Volumen gegenübergestellt. Stefan Rutishauser (1967) wuchs in Frauenfeld auf. Er liess sich an den Gestaltungsschulen in Romanshorn und Zürich ausbilden. Seit 1990 ist er freischaffender Künstler. (red)

## Horizont – Die Stofflichkeit der Dinge

Die Ausstellung im Rebhaus Guggenhürl an der Oberkirchstrasse 2 in Frauenfeld dauert noch bis am 27. Juni (Sa 14–16 Uhr, So 10–12 Uhr und 14–16 Uhr).

[www.stefanrutishauser.ch](http://www.stefanrutishauser.ch)